

Ausstellung: Emil Acklins Fotos des Búezer-Alltags der 1920er Jahre.

## **Mit der Leica in den Klassenkampf**

Emil Acklin war Lehrer und wurde entlassen, weil er Kommunist war. Dann zúckte er die Kamera und fotografierte Zúrich von unten.

Dank Emil Acklin (1889-1976) wissen wir, wie ein Búezerleben in den 1920er Jahren aussah. Acklin streifte mit der Leica in der Hand durch die Stadt Zúrich und fotografierte Teerkocher, Kesselflicker, Weichenputzer, Schienenleger, Strassenwischer und Paketpóstler bei der Arbeit. Vor die Linse kamen ihm aber auch Bettler, Obdachlose und arme Leute auf der Schattenseite der Gesellschaft. Seine Fotos feiern die Werktátigen und klagen gleichzeitig die Reichen an, die es zulassen, dass es so viele Arme gibt. Acklin war Kommunist und glaubte an eine gerechte Ordnung.

Das bekam ihm aber schlecht. Weil er an den Novemberkrawallen von 1917 gegen Krieg und Militarismus teilgenommen hatte, kam er für sieben Monate hinter Gitter. Seinen Job als Lehrer war er los. Und die Armee degradierte ihn, der einst sogar Oberleutnant gewesen war. Fortan musste er sich als Privat- und Musiklehrer durchschlagen. Da hatte er Zeit, 1.Mai-Demos, Streiks und Protestaktionen sowie das Leben der Arbeiterinnen und Arbeiter in Aussersihl und in der Altstadt zu fotografieren. Aber nicht einfach zum Spass. Acklin wollte das arbeitende Volk dokumentieren, nach Marx der Motor der Geschichte. Für ihn war die Fotografie ein Mittel des Klassenkampfes.

Er sagte: „Wir nennen uns Arbeiterfotografen, weil wir uns zu der Arbeiterklasse zählen, zum klassenbewussten Proletariat, das sich zum Sozialismus bekennt“. Acklin und der Schlosser Wilhelm Willi gründeten 1929 den Zúricher Arbeiter-Fotobund, der einen wahren Fotoschatz hinterliess. Teile davon landeten später im berühmten Panoptikum zur Sozialgeschichte von Roland Gretler (Work berichtete: rebrand.lyjgretler). Jetzt hat das Zúricher Stadtarchiv den Nachlass von Acklin aufgearbeitet und zeigt ihn in einer kleinen, aber feinen Ausstellung. Acklins politische Fotografie ist ein Spiegel der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung und bildet die zerrissenen 1930er Jahre ab. So zeigt er auch einen stämmigen Typen, der den „Eisernen Besen“ verkauft, das Kampfblatt der Schweizer Faschisten. Dann aber wieder spielende Kinder im Hinterhof oder Fischer an der idyllischen Sihl. Acklin hatte einen ausgeprägten Sinn für die urbane Szenerie. Er fing das tägliche Leben dort ein, wo es sich abspielte - auf der Strasse und um die Ecke. Auch dósende Katzen und wartende Pferde gehören dazu. Acklin selbst lebte bis zu seinem Tod im Arbeiterquartier Aussersihl. Teils in dem Haus, in dem auch der anarchistische Arbeiterarzt Fritz Brupbacher wohnte.

Emil Acklin - Fotografie als Klassenkampf. Stadtarchiv Zúrich, Neumarkt 4. 4. bis 18. Januar 2019. Katalog im Download unter: [www.stadt-zuerich.ch/stadtarchiv-arche](http://www.stadt-zuerich.ch/stadtarchiv-arche)

Ralph Hug.

Work, 14.12.2018.

Personen > Hug Ralph. Emil Acklin. Foto-Ausstellung. Work, 2018-12-14